

Predigt über Psalm 74

- 1 *Warum, Gott, hast du verstoßen für immer,
raucht dein Zorn gegen die Schafe deiner Weide?*
- 2 *Gedenke deiner Gemeinde, die du ureinst erworben,
die du ausgelöst hast als Stamm deines Eigentums,
des Berges Zion hier, auf dem du wohnst.*
- 3 *Erhebe deine Schritte zu den ewigen Trümmern,
alles hat der Feind verwüstet im Heiligtum.*
- 4 *Deine Widersacher brüllten mitten auf deiner Versammlungsstätte,
sie haben dort ihre Zeichen als Siegeszeichen aufgestellt.*
- 5 *Es sah aus, wie wenn man emporhebt
im Dickicht des Waldes die Äxte.*
- 6 *Und nun – ihre Holzschnitzereien allesamt
mit Hammer und Beil zerschlugen sie.*
- 7 *Sie habe Feuer in dein Heiligtum geworfen,
bis zur Erde haben sie die Wohnung deines Namens entweiht.*
- 8 *Sie haben in ihrem Herzen gesagt: „Wir wollen sie unterjochen allesamt.“
Sie verbrennen alle Gotteshäuser im Land.*
- 9 *Zeichen für uns haben wir nicht mehr gesehen, einen Propheten gibt es nicht mehr,
und keiner ist mehr bei uns, der wüsste: Wie lange noch?*
- 10 *Wie lange, Gott, wird höhnen der Widersacher,
wird der Feind deinen Namen lästern für immer?*
- 11 *Warum ziehst du deine Hand zurück?
zieh deine Rechte aus deinem Gewand heraus, mach ein Ende!*
- 12 *Doch ist Gott mein König von ureinst her,
der Befreiung wirkt mitten auf der Erde.*
- 13 *Du – du hast zerspalten mit deiner Macht das Meer,
du hast zerschmettert die Häupter der Schlangen über dem Wasser.*
- 14 *Du – du hast zerschlagen die Häupter Leviatans,
du hast ihn zum Fraß gegeben dem Volk der Wüstentiere.*
- 15 *Du – du hast gespalten Quelle und Bach,
du – du hast austrocknen lassen die immer fließenden Ströme.*
- 16 *Dein ist der Tag und ebenso ist dein die Nacht.
Du – du hast zugerüstet Mondleuchte und Sonne.*
- 17 *Du – du hast festgesetzt alle Grenzen der Erde.
Sommer und Winter, du – du hast sie gebildet.*
- 18 *Gedenke doch: Der Feind höhnt dich, Adonai,
und ein Toren-Volk lästert deinen Namen.*
- 19 *Nicht gib den wilden Tieren das Leben deiner Taube preis,
das Leben deiner Armen vergiss nicht für immer!*
- 20 *Schau auf den Bund,
denn voll sind die Schlupfwinkel des Landes von Gewalt.*
- 21 *Nicht bleiben sollen die Bedrückten in Schande,
Arme und Elende sollen deinen Namen lobpreisen.*
- 22 *Steh auf, Gott, streite deinen Streit,
gedenke deiner Verhöhnung, die von den Toren ausgeht den ganzen Tag.*
- 23 *Vergiss nicht das Geschrei deiner Widersacher,
den Lärm deiner Gegner, der ständig aufsteigt.*

*Sie haben Feuer in dein Heiligtum geworfen,
bis zur Erde haben sie die Wohnung deines Namens entweiht.
Sie haben in ihrem Herzen gesagt: „Wir wollen sie unterjochen allesamt“.
Sie verbrennen alle Gotteshäuser im Land. (vv7–8)*

Es ist eine lange Tradition, den Psalm 74 im Gedenkgottesdienst zum 9. November zu beten. Die Bildsprache dieses Psalms, etwa die der brennenden Gotteshäuser, erinnert uns an die Schrecken der Novemberpogrome. Neben diesen Vers schrieb Dietrich Bonhoeffer das Datum: 9. November 1938. So erschreckend naheliegend scheint der Bezug zwischen den Versammlungsstätten Gottes, deren Zerstörung der Psalm beklagt, und den in Brand gesteckten deutschen Synagogen vor 83 Jahren.

Heute, im Jahr 2021: Welches Datum würden Sie an den Rand dieses Psalms schreiben? Die Aktualität dieser Zeilen liegt nicht nur in der Vergangenheit. Der Anschlag in Halle, die Konjunktur von Verschwörungsdenken in der Pandemie, Demonstrationen vor Synagogen nach dem Angriffskrieg auf Israel, ansteigende antisemitische Gewalttaten in vielen deutschen Städten, und – nicht wegdenkbar – der dauerhafte Polizeischutz vor Synagogen, jüdischen Schulen und Einrichtungen. Antisemitismus ist kein Problem der Vergangenheit, er ist eine gesellschaftliche Signatur jeder Zeit.

Deine Widersacher brüllten mitten auf deiner Versammlungsstätte, sie haben dort ihre Zeichen als Zeichen aufgestellt. (v4)

Ich könnte auch lesen:

Deine Widersacher brüllen auch heute auf deiner Versammlungsstätte,
sie stellen dort wieder ihre Zeichen als Zeichen auf.

Es gab Kontinuitäten, es gab Zeichen, die deutlich sichtbar waren, hörbar, unverhohlen ausgesprochen wurden. Welche Zeichen lassen uns wachsam werden? Der 9. November dient nicht nur einer Erinnerung an die Vergangenheit, sondern ist auch ein Tag, der daran erinnert, heute wachsam zu sein.

Der Psalm spricht von Zeichen der Widersacher und von brennenden Gotteshäusern. Wovon handelt der Psalm aber noch? Neben den Versen, die uns an die November-Pogrome erinnern, gibt es Verse im selben Psalm, die von der Schöpfungs- und Handlungsmacht Gottes sprechen. Diese führen weit weg vom Jahr 1938. Erinnern wollen wir uns nicht nur an brennende Synagogen, sondern uns ins Bewusstsein rufen, an wen wir erinnern.

Warum ziehst du deine Hand zurück?

Zieh deine Rechte aus deinem Gewand heraus, mach ein Ende! (v11)

Es sind Imperative, die im Psalm 74 immer wieder an Gott gerichtet sind: Gedenke deiner Gemeinde, erhebe deine Schritte, schau auf den Bund! Steh auf, streite deinen Streit, gedenke deiner Verhöhnung und vergiss nicht das Geschrei deiner Widersacher. In diesem Psalm wird das enge Vertrauensverhältnis zu Gott deutlich: Wir sind doch dein! Deine Gemeinde, Stamm deines Eigentums! Vertrauen wird vorausgesetzt, wenn die Aufforderung erklingt:

Erhebe deine Schritte zu den ewigen Trümmern! (v3)

Gott hat gehandelt und er wird wieder handeln. Gott hat aus der Hand der Feinde errettet und er soll es wieder tun. Nur wen ich kenne, fordere ich konkret auf, adressiere ich in der Befehlsform. In einer Notsituation, wenn es brenzlich wird und jede Sekunde zählt, wird die Befehlsform benutzt; jetzt ist es *imperativ*, dass gehandelt wird, dass Gott handelt. Steh auf Gott, streite deinen Streit! Es ist dein Streit, weil es hier um deine Gemeinde, den Stamm deines Eigentums geht!

Steh auf, Gott, streite deinen Streit. Rise, o God, champion your cause; zeig dich als der Champion, sagt die Stimme des Psalms.

Die Stimme des Psalms fragt laut und fordernd nach Gott. Der Blick zurück auf den 9. November lässt *uns* aber verstummen. Lesen wir den Psalm auf dieses Datum hin, sind wir es dann nicht auch, gegen die sich der Streit Gottes richtet?

Sieben Tage nach dem 9. November 1938 fragte Helmut Gollwitzer, wer denn heute noch predigen soll, wer von Buße predigen soll und ob nicht allen der Mund gestopft sei an diesem Tag. Ein verständlicher Impuls: Schweigen zu wollen. Demut zeigen zu wollen im Schweigen vor dem Geschehenen. In der Stille nach Gott fragen, wo warst du, wo bist du? Wie konntest du das zulassen? Die Frage nach Schuld kommt auf. Aber diese Frage stellen wir weniger an Gott, diese Frage richtet sich direkt an uns.

Diese vielen Stränge von Mit-Schuld, Tat-Schuld, deutscher Familienschuld, Generationenschuld. Auch den Kirchen war der Antisemitismus näher als der Widerstand gegen ihn. Duster Deutschland Kaltland.

Allzu oft werden Nazis als Schablone des Bösen schlechthin verwendet. Eine solche Charakterisierung der Täter*innen als unmenschliche Monster kommt mir nicht nur falsch vor, sondern auch bequem und gefährlich. Das Böse kommt manchmal als Banalität daher.

Erschütternd, wenn Freunde, Nachbarn und Kolleginnen plötzlich als Feinde wahrgenommen werden. Und ebenso alarmierend diejenigen, die mitgelaufen sind und profitiert haben. Die das Rückgrat des Regimes bildeten, obwohl sie selbst keins hatten.

Sowohl im Menschsein der Täter liegt die wahre Dramatik als auch in den manchmal übersehenen Grauzonen der Geschichte: in der schleichenden Radikalisierung einer toleranten Gesellschaft; im Übersehen von Zeichen; welche Streitigkeiten hätten da alle gestritten werden müssen?

Wir fordern einen Streit ein im Gebet. Streite deinen Streit mit mir, mit meinem Wunsch, mich abzuwenden und den vermeintlich nur schönen, leichten Dingen zuzuwenden. Wie zynisch wäre es, Hoffnung, Solidarität und Nächstenliebe zu feiern, ohne zu bedenken, wie nah Teilnahmslosigkeit, nichts damit zu tun haben wollen, Zusehen auch in mir ist. Diese Potenzialität wachzuhalten, statt sich über andere zu empören, ist wertvoll.

Der Impuls zu Schweigen liegt nahe, aber wir sind beauftragt zu sprechen.

Zu nah ist das Schweigen an der Unfähigkeit zu trauern und der Unfähigkeit, sich mit Schuld zu konfrontieren – in der ersten, der zweiten, der dritten Generation. Zu nah wäre das Schweigen an einem Kreisen um sich selbst, an einer Melancholie, die nicht weiß, um *wen* es heute geht. Immer neu wollen wir lernen, um *wen* wir trauern:

Heute geht es nicht um uns, sondern es geht um die Opfer der Jahre 1933–1945 und um die Betroffenen von Antisemitismus zu *jeder* Zeit. Der 9. November steht wie ein Sockel im Ereignisstrang der Shoah wie ein Kulminationspunkt von kollektivem Antisemitismus, der in Taten, rohe Gewalt umschlägt. Wir entscheiden uns zu erinnern, um den individuellen Opfern zu gedenken.

An unterschiedlichen Orten in Berlin findet heute Gedenken statt, an ehemaligen oder aktuellen Synagogen. Es gibt Spaziergänge, die an Stolpersteinen vorbeiführen und an jüdische Menschen mit je eigenen Lebensträumen und Lebensgeschichten erinnern, deren Würde nicht im Ansatz geachtet wurde.

Ebenso erinnern wir an *alle* Verfolgten des Naziregimes. Denen ihr Zuhause, ihre Familie, ihr eigenes Leben genommen wurde.

Die Realität der Vergangenheit wird erst bewusst, indem man sie erinnert, indem man sie ins Gedächtnis ruft und ihr einen Platz in der Gegenwart einräumt. Und dies um der Menschen willen, die in dieser Vergangenheit Opfer wurden von Menschenfeindlichkeit. Erinnerung heißt Widerstand gegen das Vergessen.

Woran erinnern?

An deine mächtige Hand, sagt der Psalm.

Warum ziehst du deine Hand zurück? Zieh deine Rechte aus deinem Gewand heraus, mach ein Ende! (v11)

Wenn deine Hand da wäre, würde sie zuschlagen. Deine Hand hat Sommer und Winter gebildet und die Grenzen der Erde festgesetzt. Deine Hand manifestiert deine Macht über diese Welt. Dein ist der Tag und ebenso ist dein die Nacht. Im Psalm wird an seine Stärke erinnert: Die von Adonaj, der beim Namen gerufen wird. In Erinnerung liegt Stärke. Starkes Gedenken. Gott gedenkt.

Gott soll gedenken, זָכַר, an seine Gemeinde. Dreimal der Wunsch im Psalm: Gedenke, Gott! Erwinnere dich. „Mein König“, sagt der Psalmist, seit jeher. Bist du. Seit jeher. Wir erinnern uns. Erwinnere du dich, Gott, auch daran. Gedenke!

Gedenke deiner Gemeinde, die du ureinst erworben hast; die du ausgelöst hast als Stamm deines Eigentums! (v2)

Der Psalm wehrt sich dagegen, bei einer Perspektive zu bleiben. Er erzählt nicht von *einem* Datum *deutscher* Geschichte. Dieser Text darf nicht nur an die Novemberpogrome erinnern, obwohl er in einem ganz anderen Kontext entstanden ist. Psalm 74 handelt nicht von uns, er zeugt von einem Gottesverhältnis, über das *wir* nicht bestimmen. Dem Psalm wohnt eine Gegenbewegung inne: Hin zur Erinnerung an die Schöpfungsmacht Gottes. Eine kollektive Erinnerung des Volkes Israel, über die *wir* nicht verfügen.

Und: Der Psalm richtet sich auch nach *vorne*, auf die Zukunft aus. Für uns ein Hinweis, dass jüdisches Leben fortlaufend, wie schon immer, lebendig ist.

Amen.